

Mäxchen hat das ganz große Los gezogen. Den Hunde-Hauptgewinn, wenn man so will. Was nämlich andere Hunde nur manchmal dürfen, im Wasser schwimmen, toben, mit Bällen und anderen Hunden spielen, das macht der Labrador hauptberuflich. Er gehört Antje König, und Antje König gehört eine Praxis für Hunde-Physiotherapie. Bingo!

Es ist in etwa so, als würde ein Kind im Kindergarten arbeiten: Mäxchens Arbeitstag beginnt um 10 Uhr morgens. Dann schließt Frauchen die Praxis namens „Königs Hundephysio“ im Untergeschoss des Technologiezentrums Hildesheim auf: drei Räume, voll mit lauter bunten, lustigen Dingen. Mit Spielsachen, angenehmen Plätzen zum Ausruhen, Wassernäpfen, hier und da einem Leckerli und eben einem Schwimmbassin.

Und kaum ist er da, na so ein Glück, kommen auch noch andere Hunde. Nicht alle auf einmal natürlich, immer einer nach dem anderen, etwa zehn am Tag. Manche sind Labradore wie er selbst. Sein Freund Murphy zum Beispiel. Murphy besucht Mäxchen zweimal pro Woche, sie sehen sich fast zum Verwechseln ähnlich, wie Brüder, gute Kumpels, Sportkameraden, die gemeinsam viel trainieren.

Was die beiden höchstwahrscheinlich nicht wissen: Ihr Spiel hat einen Sinn. Labradore neigen nämlich wie viele große Hunde zu Gelenkproblemen, zu Bandscheibenvorfällen mitunter. Andere kommen her, weil sie nach einer Verletzung, manchmal auch nach Operationen wieder üben müssen, ihre Beine gleichmäßig zu belasten.

„Bei kleinen Hunderassen machen sich auch andere Ursachen bemerkbar“, sagt Antje König. „Wenn man bedenkt, dass alle Hunde gleich viele Wirbel haben, also auch ganz klein gezüchtete wie etwa französische Bulldoggen“, sie hebt hilflos die Hände, statt den Satz in Worten zu Ende zu sprechen: Dann ist da für so viele Wirbel einfach zu wenig Hund. Die kann gar nicht funktionieren, diese Physiognomie.

Weil Menschen aber wollen, dass Hunde so oder so oder so aussehen, und zudem bereit sind, für Rassetiere jede Menge Geld auszugeben, gibt es Hunde, die es natürlicherweise gar nicht geben dürfte. Und das sind Mäxchens Freunde. Er zeigt ihnen, wie man über Bälle balanciert oder einen Hindernisparcours bewältigt. Die Schüchternen ermutigt er zum Spielen, und den Ängstlichen macht er vor, was sie machen sollen: Wassergymnastik zum Beispiel.

Schwanzwedelnd geht er in die Box, die sich, wie er weiß, mit warmem Wasser füllt, sobald sich ihre Türen geschlossen haben. Es steigt über seine Pfoten, seine Beine, seinen Bauch. 29 Grad, die perfekte Temperatur für seine Muskulatur. Und dann beginnt sich das Laufband unter ihm zu bewegen. Mäxchen geht, erst langsam, dann schneller. Das Wasser entlastet seine Gelenke und bietet gleichzeitig Widerstand, so dass er trainiert. Wie beim Menschen auch. Mäxchen geht und geht und freut sich, man kann es sehen, auch wenn man hinterher unmöglich sagen kann, woran man erkannt haben will, dass sich ein gehender Labrador freut.

„Wenn Hunde gänzlich untrainiert sind oder eine Verletzung auskurieren, reichen anfangs wenige Minuten“, sagt Antje König. „Nach und nach steigern wir uns dann auf etwa eine Viertelstunde.“ Je nach Hund, je nach Bedarf. Danach richtet sich auch die Wassertiefe. „Wenn man ein Tier vor allem von seinem Gewicht entlasten muss, muss das Wasser bis über den Bauch gehen, vielleicht noch höher. Sollen vor allem die Beine trainiert werden, reicht weniger.“

Übergewicht von Hunden ist ein Problem, und spätestens auf Königs Tierwaage kommt es ans Licht. Das Nicht-nein-sagen-können der Menschen, das vermeintliche Verwöhnen, die Tierliebe an falscher Stelle, die sich oft aus der eigenen Einsamkeit speist. „Und den Welpen zu früh bestimmte Bewegungen zuzumuten, beim Treppensteigen oder beim Ballspielen, das ist auch nicht gut“, sagt König, die in ihrem Job selber aussieht, als würde sie ständig Sport machen: Sie trägt Trainingsjacke und Sporthose, dazu Turnschuhe.

Weil so viele Tiere behandelt werden müssen, ist es gut, dass sie bei Weitem nicht die einzige Therapeutin dieser Art ist. „Gerade im Bereich Hildesheim-Hannover gibt es einige gute Angebote. Scheint eine tierfreundliche Region zu sein hier.“ Wo



Auf dem Laufband bei 29 Grad Wassertemperatur hält Mäxchen locker eine Viertelstunde lang durch. Auch, weil er währenddessen an Leckerli schlecken darf.

## Der Hund, der Hunde animiert

Gut, dass es in der Praxis für Hundephysiotherapie von Antje König Labrador Mäxchen gibt. Wenn es nämlich um das Training mit Bällen oder auf dem Wasserlaufband geht, dann ist er derjenige, der zögerlichen Tieren zeigt, wie's geht. Und dass Üben auch Spaß machen kann.



Hundephysiotherapeutin Antje König hat Mäxchen einen Bademantel gekauft. In der Praxisfarbe Grün, versteht sich.



Dafür muss er aber auch was tun, über einen Hindernisparcours laufen zum Beispiel. In den Hütchen stecken dabei die Hürden.

König herkommt, aus Thüringen nämlich, gibt es weit und breit kein Hunde-Physio, wie die gelernte Pharma-Referentin erzählt. „Das habe ich erst hier entdeckt.“

Dass sie nach Hildesheim kam, ist nun zwanzig Jahre her. Dass sie ihre Praxis eröffnete, auf den Tag genau vier. Die Entscheidung fiel, als sie während einer Entlassungswelle ihre Stelle bei einem Pharma-Unternehmen verlor. „Ich hatte irgendwie

schon so ein Bauchgefühl, dass das nicht mehr lange gutgehen wird“, sagt König, „also habe ich mir schon immer mal parallel überlegt, was ich in dem Fall tun würde.“ Und begann neben dem Job eine Ausbildung zur Hunde-Physiotherapeutin.

Was mit Tieren, eigentlich ein Mädchenraum. Aber für Antje König hat der vor allem mit dieser echten, kernigen Liebe zu tun, die Hunde nicht verhätscheln, sondern ihnen ein gutes, gesundes, artgerechtes Leben ermöglichen will. Vor Mäxchen hatte sie schon viele Jahre einen Labrador, mit den Tieren und ihren typischen Problemen kannte sie sich also aus. Da wollte sie ansetzen. Dass Mäxchen sich auch noch als so geduldiger Praxishund erwiesen hat, still und dennoch stets aufmerksam, kameradschaftlich zu anderen Hunden und dabei auch noch verdammt süß – naja, das kommt hinzu, das nimmt sie als Geschenk, sagt Antje König und lacht.

Sie weiß, dass es Menschen gibt, die übertrieben finden, was sie macht: Tiere therapieren! In einem Beruf, der noch nicht einmal geschützt ist, eine Hunde-Physiotherapie kann im Grunde jeder eröffnen. Doch fragt man etwa Veterinärwissenschaftler vom Zentrum für Tiermobilität der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, dann sagen die laut einer Studie: Dabei ist das, was wir in Deutschland machen, noch wenig.

Hier ist die Hundephysio noch eine relativ junge Behandlungsrichtung, in den USA, Skandinavien oder den Niederlanden sei man da schon viel weiter. Und auch in Portugal, Spanien und Italien sei die Behandlung durch Tierphysiotherapeuten wesentlich verbreiteter als hierzulande. Dabei leben in Deutschland fast 10 Millionen Hunde, jeder fünfte Haushalt besitzt einen. Bloß Katzen toppen das noch.

„Es kam schon vor, dass ich Behandlungen abgelehnt habe. Dass ich Leuten sagen musste: Es tut mir leid, Sie kommen zu spät.“

Antje König  
Hundephysiotherapeutin

Jetzt zieht Antje König Mäxchen einen Bademantel an, ein grünes Frotteeteil, in das er eingewickelt ist. „Sonst tropft er alles voll. Selbst wenn ich ihn abgetrocknet habe und denke, nun ist es gut, ist sein Fell irgendwo immer noch nass. Das geht gar nicht.“ Mäxchen legt sich zu Murphy in eine ruhige Ecke. Nicht, dass er schon immer ein so gutes Leben gehabt hätte. Mäxchen kommt aus Kroatien, erzählt Antje König, sie hat ihn über eine Tierschutz-Organisation vermittelt bekommen. Wer weiß, was ihm dort alles geschehen ist, sie hat Grund zu der Annahme, dass er häufig geschlagen wurde. Umso wichtiger, dass er jetzt trainiert wird, regelmäßig, dass es ihm gut geht.

„Hunde sind Privatpatienten“, sagt König. „Versichert sind die wenigsten.“ Also zahlen Herrchen oder Frauchen – es sind meistens die Frauen, die zu ihr kommen, den Männern zuhause reicht es, wenn sie ein Video von ihrem Hund im Wasser sehen, sagt König – für die erste Stunde hier 59 Euro, für jede Folgebehandlung 34 Euro pro halbe Stunde. Was sie dafür bekommen: in jedem Fall eine Riesenauswahl an Behandlungen. Krankengymnastik, neurologische Behandlungen, Elektrotherapie, Massage, Lymphdrainage, Gerätetraining – und eben das Wasserlaufband.

Eine Überweisung wie Menschen, die zur Physiotherapie wollen, bekommen sie nicht. „Aber Tierärzte geben eine Empfehlung, das schon“, sagt Antje König. Um sie herum hat sie längst einen Kreis gebildet, ein Netzwerk aus Tierärzten, Hundetrainern, Tierheilpraktikern und Kundinnen, die einer den anderen empfehlen.

Was eine gute Therapeutin ausmacht? Dass sie Hund und Mensch gleichermaßen sieht, dieses untrennbare Gespann. Der Mensch

muss sein Tier verstehen, ihm muss klar sein, was für den Hund gut ist und was nicht. Dieser unsentimentale Blick macht sie gut, diese Kraft, auch mal eine Behandlung abzulehnen, wenn sie ihr sinnlos erscheint. „Das gab es schon, ja. Dass ich zu Leuten sagen musste: Es tut mir leid, Sie kommen zu spät.“

Denn diesen Moment gibt es, diese Zeit, in der der Sinn einer Therapie plötzlich weg ist. „Dann würde jede Belastung dem Hund nur noch mehr Schmerzen zufügen, statt sie zu mildern.“ So etwas muss man sagen können, das muss man aushalten. Auch, Hunde palliativ zu betreten. Ihnen ihre letzte Zeit angenehmer oder erträglich zu machen und dabei zu wissen: Mehr kann ich jetzt nicht tun.

Das Tier Tier sein lassen, nur eben unter möglichst guten Voraussetzungen, darum geht es bei der Hundetherapie. Mäxchen, der sich jetzt mit den Vorderpfoten auf einen Ball stellt, hat keine Ahnung, dass es Training ist, was er da macht. Für ihn ist es Spielen, ein kindliches Herumtoben, und wenn er es anderen Hunden vormacht, die genau auf diese Weise trainieren sollen, dann machen sie es nach. Automatisch.

Und dann, um 18 Uhr, ist Feierabend. Schluss für heute, das war's. Denn eines gilt für Hunde genauso wie für Menschen: Auch der schönste Arbeitstag geht mal zu Ende.



Text: Kathi Flau  
Fotos: Julia Moras